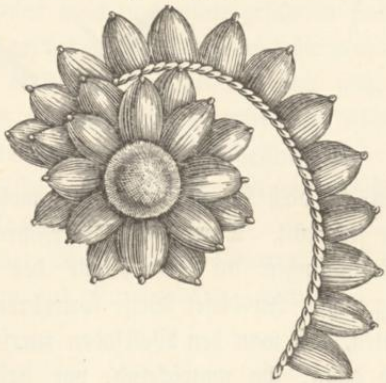
Vierter Abschnitt.

Wollblumen.

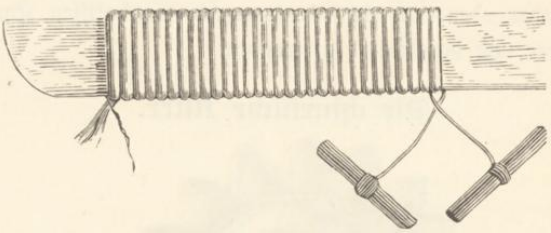
Die Herstellung von Wollblumen ist eine leichte, unterhaltende und in ihren Resultaten sehr erfreuliche Arbeit. Natürlich ist das Verfahren nicht bei jeder Blume dasselbe; hat man sich aber mit fünf oder sechs verschiedenen Weisen genügend bekannt gemacht, so ist man im Stande, diese zur Herstellung von mehr als zwanzig Blumenarten zu verwenden. Die Wollblumen sind zum Schmuck von zahlreichen Gegenständen geeignet. In Verbindung mit gestrickter Moswolle kann man sie als Bordüren für Lampen- und Flacon-untersetzer, oder auch als Garnirung für Sophakissen, Kaminvorsetzer und dergleichen verwenden.

Die chinesische Aster.



Man bedarf zunächst eines kleinen, flachen und schmalen Brettchens von $1^1/_2$ Centimeter Breite und von 20 Centi-

meter Länge; sodann zweier kurzen Rundstäbchen. Form und Zweck dieser Gegenstände sind aus unserer Abbildung ersichtlich. An jedes dieser Stäbchen befestigt man einen feinen, ziemlich langen Draht und rollt ihn um dasselbe. Nun nimmt man das kleine Brettchen mit der linken Hand, die geeignete Wolle mit der rechten, wickelt letztere einmal um das Brettchen vollständig herum und befestigt sie mit den freigelassenen Enden der beiden Drähte, wodurch diese vereinigt werden. Bei jeder Wiederholung der Umwickelung leitet man einen der Drähte unter und den andern über



den Wollfaden, so daß sie sich kreuzen, wobei man das Brettchen vor sich hält. Durch dieses Verfahren verbindet man die Wollschlingen an der Kante des Brettchens, wie Abbildung zeigt. In dieser Weise fortfahrend, hat man noch zu beachten, daß man den Wollfaden zuerst hinter das Brettchen und dann, ihn umwickelnd, vor dasselbe führe; ferner, daß man die Wolle nicht zu fest anziehe, vielmehr möglichst locker halte.

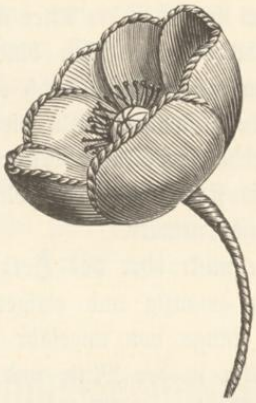
Ist das Maßbrettchen vollständig mit Schlingen bedeckt, so läßt man diese von demselben abgleiten, um zur Anfertigung der kleinen Blättchen der Aster überzugehen. Dies geschieht in folgender Weise: Man bindet drei und drei dieser Schlingen am oberen Ende durch einen kleinen Doppelknoten von Seide zusammen. Zu diesem Knoten kann man Seide von lebhafterer Farbe verwenden als die der Wolle ist; z. B. läßt sich bei weißer Wolle gelbe, hellgrüne oder rosafarbige Seide nehmen.

Um den Mittelpunkt oder das Herz der Blume herzustellen, legt man zwanzig und einigemal einen gelben Wollfaden in der Länge von ungefähr 5 Centimeter zusammen, befestigt ihn in der Mitte und dann ein wenig höher mit feinem Draht, egalisirt nun die Enden recht genau mit einer Schere und theilt dieselben, indem man mit der Spitze der Schere so lange darüber weggleitet, bis sie wie Sammet weich und glatt geschoren sind.

Ist dies geschehen, so nimmt man die präparirten, durch die Drähte verbundenen Blättchen und näht sie in drei Reihen rings um das Herz. Obenstehende Abbildung macht dies Verfahren anschaulich. Schließlich wird ein Doppeldraht als Stiel unterhalb der Blume befestigt und mit grüner Wolle umwickelt.

In gleicher Weise werden Georginen, Anemonen, Goldblumen und Ranunkeln gefertigt.

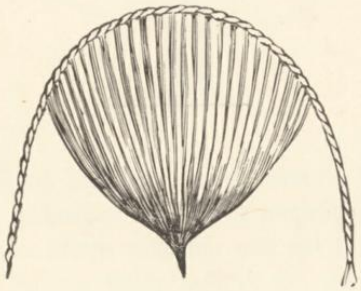
Die Klatschrose oder der Feldmohn.



Die Klatschrose bildet man aus scharlachrother, dreidrähtiger, englischer oder auch aus gerippter, sogenannter Crewel-Wolle. Man bedient sich dabei eines gleichen Maßbrettchens wie das, welches bei der chinesischen Aster angewendet worden, bildet auf diesem die Wollschlingen und befestigt sie in derselben Weise mit Draht, wie dies bei den Schlingen jener Blume geschehen. Zweiunddreißig Schlingen genügen für ein Klatschrosenblatt.

Beim Beginn dieser Arbeit sorge man dafür, daß ein Wollfaden und ein Drahtende in der Länge von 3—4 Centimeter frei bleibt. Ein Gleiches ist nach Beendigung der zweiunddreißig Schlingen zu beobachten. Nach Entfernung der Schlingen vom Maßbrette wird durch die untere Reihe derselben, wo sie doppelt sind, ein feiner Draht gezogen. Indem man die beiden Enden desselben derartig zusammen-

zieht und verbindet, daß die Schlingen sich unten, eine Spitze bildend, vereinigen, erhält das Blumenblatt die Form, wie unsere Figur sie darstellt. Zum oberen Theil des Blattes wird jetzt derjenige Theil der Schlingen, der auf dem Holzmaße den unteren Theil bildete, also derjenige, wo die Schlingen mittelst des Drahtes festgebunden wurden. Jetzt dreht man die Draht- und Wollfädenenden, die man an jeder Seite des Blattes herabhängen ließ, zu einer Schnur zusammen und rundet sie derartig, daß sie die gehörige Blattform der Blume bilden, worauf man die Enden mit demjenigen Drahte zusammenbiegt, durch den die untere Spitze des Blattes hergestellt wurde. Auf diese Weise sind sechs solcher Blättchen zu fertigen. Für die Mitte oder das Herz bedient man sich eines natürlichen Mittelpunktes



der Klatschrose; doch kann man denselben auch durch einen kleinen Wollbüschel ersetzen, wie dies bei der Aster angegeben. Nur ist für die Klatschrosen hellgrüne, anstatt gelbe Wolle zu nehmen.

Die rings um das Blumenherz zu ordnenden Staubfäden bestehen aus schwarzen, gummirten Zwirn- oder Garnfäden. Um die Blume anzusetzen oder aufzuziehen, leitet man zuerst durch den Mittelpunkt ein Stück Draht, dessen oberes Ende etwas umgebogen ist, setzt rings um diese Mitte die Staubfäden und bringt dann die zwei ersten Blättchen, hierauf die anderen, einander gegenüberstehend an.

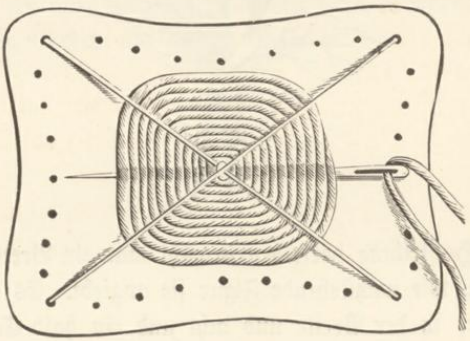
Um das Ende dieser Blätter wie um den Stiel wird dann, das Ganze zu befestigen, grüne Wolle gewunden. Vorstehende Figur zeigt die vollendete Klatschrose als Muster für die Ausführung.

Der Jasmin, die Narcisse, das Alpenveilchen, die Ranunkel und viele andere Blumen mit ähnlichen Blättchen, die aber mehr oder weniger klein, abgerundet oder schmal sind, werden auf gleiche Weise gebildet.

Die Rose.

Zur Herstellung derselben braucht man ein Brettchen von der Form, wie nachstehende Figur sie angiebt. Es hat sechs Centimeter in der Breite und acht und ein halb Centimeter in der Höhe. In der Mitte befindet sich ein kleines Loch, und ringsum in der Nähe des Randes eine Reihe von Löchern. Zu den Blättern verwendet man englische fünfdrähtige Wolle, weiße, gelbe, rosafarbige oder rothe in verschiedenen Schattirungen. Man bedarf 14 Blätter von verschiedener Größe und Breite, die in einem stufenweisen

Verhältniß ſtehen. Die vier erſten Blättchen beſtehen aus ſieben, die fünf mittelſten Blättchen aus neun und die fünf größeren aus elf Wollreihen. Um dieſe Blätter zu formen, macht man zuerſt ein Kreuz von Häkelgarn über das Maßbrettchen, indem man das Garn mit der Nadel durch die in den vier Ecken befindlichen Löcher führt. Dieſe Fäden überkreuzen ſich in der Mitte des Brettchens, von wo aus man mit dem Blatt beginnt, indem man den in eine Nadel gefädelten Wollfaden unter den gekreuzten Fäden her rings um dieſe windet. Die alſo gewundenen Wollfäden müſſen hübſch glatt und nicht über oder unter einander liegen. Zu dieſem Zweck und um dies Blatt zu formen, lege man den Daumen der linken Hand darüber.



Hat man die für die betreffende Blattgröße hinreichende Anzahl Wollfädenreihen gebildet, ſo fädelt man einen einfachen Wollfaden in eine feine lange Stopfnadel und zieht ihn mittelſt dieſer durch die Mitte ſämmtlicher Wollfäden und durch die ganze Mitte des zu formirenden Blattes,

wie beistehende Figur zeigt. Um in dem Blatte eine kleine Vertiefung oder Höhlung zu bilden, zieht man alsdann den Faden ein wenig an. Ebenso verfährt man in der entgegengesetzten Richtung, den ersten Wollfaden überkreuzend.

Für die Bereitung der Staubfäden präparirt man eine Auflösung von Gummi arabicum, der man ein wenig Gries und Safran beimischt. In diese Mischung werden nun die Enden von einigen zwanzig, mit Wachs getränkten, weißen Zwirnfäden eingetaucht. Nach dem Trocknen haftet der Gries an den Fadenenden und macht die Wirkung der kleinen Körnchen, welche in der Natur den Pollen der Blume anhängen.

Erst nachdem diese Fäden vollständig trocken geworden sind, ordnet man sie rings um ein Büschel von grüner oder gelber, gut gekämmter Wolle. (Siehe nachstehende Figur.) Die Blättchen sind so um den Kelch zu arrangiren, daß eines das andere überragt, dann mit feiner Wolle fest zu nähen. Ebenso heftet man die äußeren Rosenblättchen an der Seite leicht aneinander.

Der Stengel der Rose wird wie der der anderen Blumen aus feinem, mit Wolle umwickelten Draht gebildet.

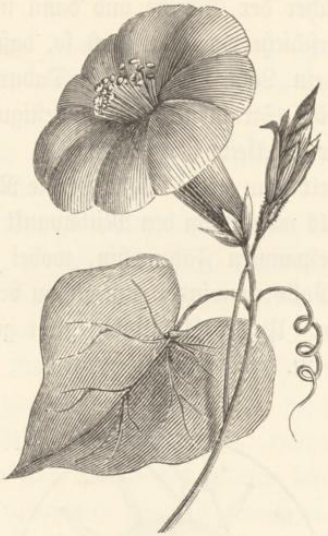
Will man eine ſchattirte Roſe fertigen, dann ſetzt man die kleinſten Blätter von der dunkelſten Schattirung rings um das Herz der Roſe und ordnet die anderen ſtufenweiſe derart, daß diejenigen der äußeren Reihe die hellſten ſind.

Auf dieſe Art macht man ebenfalls die Kamelia, die gewöhnliche und die Stockroſe.

Für die Roſenknospe bildet man die Blätter ebenſo, doch etwas kleiner, wie die für die Roſe, ordnet ſie rings um die Staubfäden und zwar ſo, daß die letzteren die erſteren etwas überragen. Um die Spinnen nachzubilden, legt man einen grünen Wollfaden doppelt zuſammen, knüpft ihn mittelſt eines feinen Drahtes, oben ein Köpfchen formirend, feſt und biegt die Drahtenden, die man unter den Wollfäden verbirgt, zurück. In dieſer Weiſe ordnet man vier ſolcher Wollfäden rings um die Knospe und umwindet dann ihre unterſten Enden, um den Kelch zu formiren, mit grüner Wolle.

Dieſe Art Spinnen vermag nur in geringem Grad den natürlichen zu gleichen, deshalb iſt es rathſam, anſtatt ihrer die Spinnen anderer künſtlichen Roſen anzuwenden.

Die Winde.

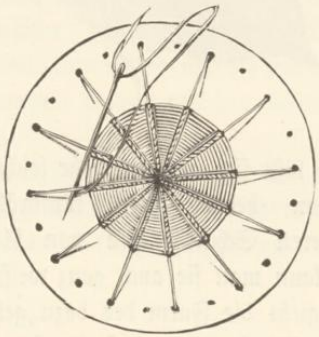


Diese Blume läßt sich auf eine sehr leichte Art in Wolle herstellen. Man bedarf dazu fünfdrähtige englische Wolle in mehreren Schattirungen von blau, rosa oder lilafarbig, doch kann man sie auch ganz weiß halten. Nachstehende Figur giebt die Form des dazu gehörigen Maßes verkleinert an. Es hat die Gestalt einer kreisförmigen Scheibe von 7 Centimeter im Umfang, ist von dünnem Holz, in der Mitte mit einem Loch und in der Nähe des Randes mit einer Reihe von 24 kleineren Löchern versehen, die in gleicher Entfernung von einander stehen.

In eine Tapisserienadel wird nun starkes, weißes Häkel-

garn eingefädelt, dessen Ende man mit einer ziemlich großen Schlinge versieht. Mit dieser Nadel sticht man in eines der Umkreis-Löcher der Scheibe und dann in dasjenige der Mitte. Dies geschieht ringsum, doch so, daß zwischen zwei Fäden immer ein Loch frei bleibt. Dadurch entsteht ein Stern von zwölf Strahlen. Die Befestigung der Wolle geschieht auf der Rückseite der Scheibe.

Hierauf fädelt man gelbe Wolle in die Nadel und leitet sie — so nahe als möglich an den Mittelpunkt der Scheibe — unter den aufgespannten Fäden hin, wobei man diese zugleich mit der Wolle umwindet, um sie zu bedecken und eine Fläche zu bilden. Unsere Abbildung giebt genau die Richtung der Nadel an.



Nach der fünften, in gelber Wolle gearbeiteten Reihe wird angehalten und ein Stopfstich nach rückwärts ausgeführt. Alsdann nimmt man Wolle von hellstem Gelb, führt mit dieser drei oder vier Reihen aus, wechselt dann mit einer dunkleren Farbe und schattirt nun die Blume so lange,

bis die sternförmig aufgespannten Baumwollenfäden bis zum Löcherkreise der Scheibe bedeckt sind, worauf man die Wolle befestigt.

Jetzt wird die Scheibe umgedreht, um die hinteren Fäden ringsum, zwei Centimeter vom äußeren Rande abzuschneiden.

Das dadurch freigewordene Wollengewebe ist nun leicht von der Form abzunehmen.

Die Staubfäden zu dieser Blume kauft man beim Kunst-Blumenhändler, wo man sie stets vorräthig findet. Acht derselben leitet man in die Blume durch die Oeffnung in der Mitte und zieht alsdann mit einem dünnen Draht die unterhalb der Blume herabhängenden Fäden zusammen, wodurch man zugleich die Staubfäden befestigt. Um der Blume die gehörige Form zu geben, knüpft man die erwähnten, am oberen Rande der Blume befindlichen Fäden zwei und zwei zusammen, ohne sie jedoch zu eng zusammenzuziehen. Durch dieses Verfahren wird rings um die Blumenkrone ein umgebogener Rand gebildet, was der Blume eine besondere Anmuth verleiht. Die Garn-Enden sind sorgfältig unter diesen umgebogenen Rand zu verbergen.

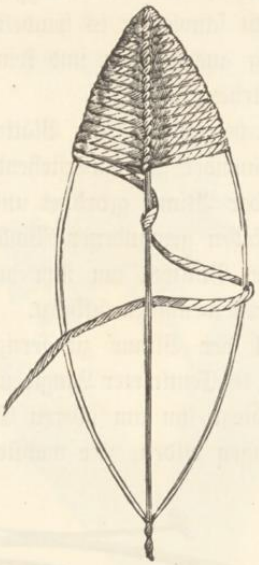
Zur Herstellung des Blumenstengels wird ein dünner Draht genommen, dessen oberes Ende umgebogen und unter dem Kelch der Winde befestigt. Derselbe wird in der bereits angegebenen Weise mit grüner Wolle umwunden, wobei man darauf zu sehen hat, daß sämmtliche Wollfäden-Enden verborgen werden.

Alle hohlen oder Glockenblumen sind nach diesem Verfahren anzufertigen.

Die Lilie.

Auch diese bedeutungsvolle Blume gelingt sehr gut in Wolle. In Bouquets und mit anderen künstlichen Blumen vermischt, läßt sich durch sie eine sehr schöne Wirkung erreichen. Derartige künstliche Lilien werden in Kirchen besonders viel als Altarschmuck verwendet. Die Ausführung ihrer Blätter ist sehr verschieden von derjenigen anderer Blumenblätter. Man nimmt dazu ein Stück Draht von sechzehn Centimeter Länge und zwar von stärkerer Sorte als diejenige, deren man sich zur Verfertigung der bisher

beschriebenen Wollblumen bediente, und biegt es derartig, daß es die Form des Lilienblattes erhält, die bekanntlich sich oben zuspitzt, sich an den Seiten etwas weiter und sich nach unten wieder etwas schmäler gestaltet. In die obere Mitte dieses aus Draht geformten Blattumrisses windet man einen feineren, mit weißer Wolle umwundenen Draht und leitet ihn, um die sogenannte Mittelrippe des Blattes zu bilden, über die Mitte bis zum anderen Ende der Blattform.

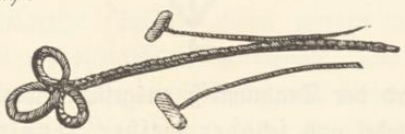


Nun wird der Drahtumriß ausgefüllt, wozu man sich einer Stopfnadel und schöner weißer Zephirwolle bedient und wobei man oben rechts anfängt. Die Ausfüllung geschieht durch eine Art Stopfstich in folgender Weise: Man

leitet den Wollfaden oberhalb von einem Rande zum andern, gleitet mit der Nadel unter den untern Rand, so daß man den links befindlichen Draht umwindet; leitet die Wolle über die soeben gebildete Reihe zurück, führt sie unter den mittelsten, die Rippe formirenden Draht, diesen umwindend, wie es unser Muster deutlich veranschaulicht. Dasselbe Verfahren wiederholt man der ganzen Länge des Blattes nach, indem man die Wolle einmal über und einmal unter den mittelsten Draht führt, um ein Kreuzgewebe herzustellen. Diese Arbeit ist nicht schwierig; es handelt sich nur darum, sie ganz regelmäßig auszuführen und keine Zwischenräume in den Reihen entstehen zu lassen.

Man braucht sechs ganz gleiche Blätter für eine Lilie. Sie werden stets einander gegenüberstehend, um das Pistill oder den Stempel der Blume geordnet und mittelst weißer, um ihre unteren Enden gewundener Wolle befestigt, wobei man den Rand des Blattes, um ihm die natürliche Bewegung zu geben, ein wenig zurückbiegt.

Um das Pistill der Blume zu fertigen, nimmt man dünnen Draht von 16 Centimeter Länge, umwindet ihn mit gelber Wolle und biegt ihn am oberen Ende derartig um, daß sich drei Schlingen bilden, wie nachstehende Figur anschaulich macht.



Von demselben Draht, den man jedoch mit weißer Wolle umwindet, fertigt man sechs Staubfäden von 6 Centimeter

Länge, biegt deren Enden in Form eines kleinen Hammers zurück und überzieht sie mit gelber Wolle. Der aus stärkerem Draht bestehende Stempel oder Stiel der Blume wird nun mit dem Pistill durch Umwinden von Wolle verbunden. Uebrigens kann man diese Pistills und Staubfäden auch beim Blumenfabrikanten entnehmen, wo man sie in vollendeter Form vorfindet.

Mit einiger Ueberlegung läßt sich dasselbe Verfahren auch für die Herstellung der Tulpe und des Krokus anwenden.

Die Kornblume.

Sie besteht, in Wolle ausgeführt, aus sechs einzelnen Blümchen, wie unsere Vorlage zeigt. Für jedes Blümchen formt man sechs Blättchen von einem Centimeter Länge. Zunächst biegt man einen fein umwundenen Draht in zwei Theilchen zusammen. Dann legt man einen blauen Wollfaden von gleicher Länge abermals zusammen und verbindet ihn am Ende mit dem Draht durch einen kleinen Knoten. Dadurch werden die Blättchen gesteift, so daß sie die Form behalten, die man ihnen giebt.

An den ziemlich langen Blumenstielen ordne man sie rings um einen Tuff schwarzer, mit weißen Köpfchen versehener Staubfäden, welche aus schwarzem Zwirn gemacht und mit ihren obersten Enden in eine Mischung von Stärke und Gummi arabicum getaucht werden. Der Hauptstiel wird mit grüner Wolle umwunden. Das dazu passende Blätterwerk kauft man entweder fertig, oder schneidet es, der Form der natürlichen Blätter entsprechend, aus grünem Papier.

Die Fuchsia.

Die Blätter dieser Blume werden über einem kreisförmigen, platten, in der Mitte und am Rande durchlöcherten Maßbrettchen ausgeführt. Ueber demselben wird ein starker, weißer Faden kreuzförmig befestigt, dann etwas rothe Zephir-Wolle genommen und sie lose zwischen dem Brettchen und den kreuzförmig gespannten Fäden gleitend, ringsum gewunden. Das Blättchen muß eine länglich-ovale Form von zwei Centimeter Länge erhalten. Man fädelt nun in eine Nähnadel offene rothe Seide und zieht sie vier oder

fünf mal kreuzförmig durch die Wollfäden, um diese zusammenzuziehen und ihnen die Form eines am obern Ende etwas gespitzten Blattes zu verleihen. Nun wird der kreuzförmig angebrachte Faden, welcher über das Maßbrettchen, um das Blatt festzuhalten, gezogen wurde, abgeschnitten und das Blättchen abgenommen, worauf man vier andere Blättchen in gleicher Weise herstellt.

Für den Mittelpunkt der Blume bildet man ein Büschelchen von violetter Wolle, welchem man ziemlich lange Fädchen von gelbem Zwirn und zwar viel länger als die Wollfäden hinzufügt. Die ersteren sind in Gummi arabicum, die letzteren, als Staubfäden und Pistill, in etwas Gelb zu tauchen. Diese Staubfäden sind in der Mitte des violetten Wollbüschelchens zu befestigen und die fünf Blättchen rings um dasselbe zu ordnen. Während man sie an ihren Stielen vereinigt und diese Stiele mehreremal ziemlich dicht mit grüner Wolle umwindet, formirt man zugleich eine Art Kelch. Der Hauptstiel ist gleichfalls mit grüner Wolle zu umwinden.

Dieser Stiel muß fein und sehr biegsam sein, damit die Blüthen, wie die der natürlichen Blume, sich nach abwärts neigen.

Die Anemone.

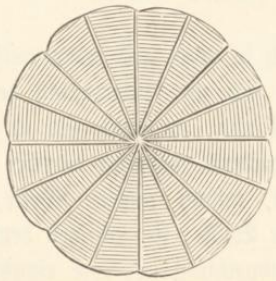
Sie lassen sich in roth, gelb oder weiß darstellen.

Man bedient sich zur Anfertigung derselben gleichfalls eines runden, platten, ringsum und in der Mitte durchlöcherten Maßbrettchens, befestigt darüber einen kreuzförmig gezogenen Faden, nimmt farbige Wolle, beginnt in der Mitte, windet die Wolle, sie zwischen dem Faden und dem Maßbrettchen hindurchführend, lose ringsum auf, bis man

ein plattes, rundes Theil von vier Centimeter im Durchschnitt erreicht hat; fädelt dann offene Wolle in eine Nähnadel und zieht dieselbe vier bis fünf mal kreuzförmig durch dieses runde Theil, um es zusammenzuhalten und daraus ein Blatt zu formiren. Dadurch, daß man einen dieser Fäden etwas mehr anzieht als die andern, erhält das Blatt an seiner Spitze eine Einbiegung. Der über das Maßbrettchen gespannte Kreuzfaden wird nun abgeschnitten und das Blatt abgenommen. So werden noch vier gleiche Blätter gebildet.

Um die Anemone aufzuziehen, befestigt man an einen Draht schwarze Wolle, ähnlich wie für die Staubfäden der Aster angegeben worden, schneidet jedoch hier diese Wollfäden etwas länger, kämmt sie und befestigt um dieselben mit feinem Draht die fünf präparirten Blättchen. An der innern Seite eines jeden Blattes werden dann, um die Blätter zusammenzuhalten, mit offener Wolle einige Rückstiche angebracht.

Folgende Figur veranschaulicht eines der präparirten, von dem Maßbrettchen abgezogenen Blumenblätter.



Die Maßliebe.

Diese einfache Wiesenblume ist eine der leichtesten in Wolle auszuführenden Blumen. Für jedes Blättchen nimmt man einen Faden weißer Wolle, legt ihn in drei gleiche Theile zusammen und knüpft ihn in der Mitte mit sehr feinem Draht fest. Dann legt man die dreifach zusammengelegten Fäden zurück, indem man die in der Mitte zusammengewundenen Draht-Enden zu verbergen sucht. Dieser Draht verleiht dem Blatt den nöthigen Halt, muß jedoch unsichtbar bleiben. Woll- und Draht-Enden werden nun mit einem Faden umwunden und das Blatt ist fertig. Für eine Blume braucht man zwölf oder vierzehn solcher Blättchen.

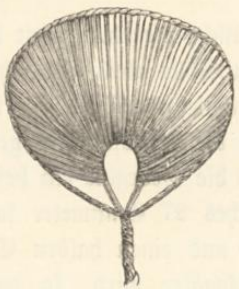
Die erste Figur, Seite 308, erklärt deutlich eines der kleinen Blumenblättchen; die zweite Figur zeigt das aus gelber Wolle bestehende, die Staubfäden der Blume bildende Büschelchen, dessen Enden gleichmäßig abgeschnitten und als-

dann gekämmt sind. Nun werden die Blättchen rings um diese Staubfäden geordnet, worauf man einen Hauptstiel hinzufügt. Das Ganze wird dann mit Zwirn festgebunden, das Ende jedes Blumenblättchens mit grüner Wolle und dann der ganze Stiel ebenso umwunden. Schließlich sind zwei große, grüne Stengelblätter anzubinden.

Die Kamelia.

Die Kamelia wird aus weißer oder aus rother Zephirwolle gefertigt. Rings um einen Tuff von Staubfäden

ordnet man zunächst drei kleine Blumenblätter. Jedes Blatt ist aus vierzehn, über einem Maßbrettchen von zwei Centimeter Breite hergestellten Wollschleifchen zu bilden. Die fünf äußeren Blätter, welche um jene drei, die Mitte der Blume formirenden Blätter geordnet sind, müssen größer und über einem Maßbrettchen von zwei und einem halben Centimeter Breite ausgeführt werden. Jedes derselben besteht aus siebzehn Wollschleifchen. Durch das Biegen des Drahtes verleiht man dem Blatt die ihm eigene runde Form, wie unser Muster sie darstellt. Die ziemlich langen Enden des Drahtes werden in Form eines kleinen Blattstieles zusammengewunden. Man befestigt diese Blätter ringsum, die ersten drei mittelst eines feinen Messingdrahtes. Der aus einem ziemlich starken Draht bestehende, etwas kurze Hauptstiel ist mit holzbrauner Wolle zu umwinden.



Die Georgine.

Die außerordentliche Regelmäßigkeit dieser Blume macht ihre Nachbildung in Wolle gleichfalls sehr leicht. Sie wird fast genau wie die chinesische Aster, für welche wir die Erklärung im Anfang dieses Abschnittes gegeben, nachgebildet. Nur muß man für die Georgine ein besonderes Maßbrettchen benutzen, welches 27 Centimeter lang und an einem seiner Enden zwei und einen halben Centimeter breit ist, dann allmählich schmäler wird, so daß die Breite des schmalen Endes nur einen Centimeter beträgt. Dieses Maßbrettchen wird in seiner ganzen Länge mit Schleifen von rother, gelber, purpurrother, weißer oder mit schattirter

Wolle umgeben. Die Kette, welche diese Wollfranze befestigt, muß von sehr feinem Draht sein. Nachdem das Maßbrettchen hinreichend mit Wolle umwunden, wird es herausgezogen, worauf man, um die Eintheilung der Blätter zu bewirken, stets drei solcher Schleifchen verbindet, indem man sie mit einem kurz an den Enden abzuschneidenden Draht umwindet. Für den Mittelpunkt der Blume knüpft man acht bis zehn grüne Wollenfäden in der Mitte zusammen, legt sie derart in einander, daß sie eine kleine Kugel oder ein Bällchen formiren und näht sie unterhalb fest. Rings um diesen Mittelpunkt näht man nun mit Seide die sich an einander reihenden Blättchen, wobei man mit den kleinsten beginnt und, sie spiralförmig windend, in fünf Reihen ordnet. Die Blume muß möglichst platt geformt sein. Unterhalb deren Mittelpunkt wird ein mit grüner Wolle umwundener Hauptstiel angebracht.

Die Ranunkel.

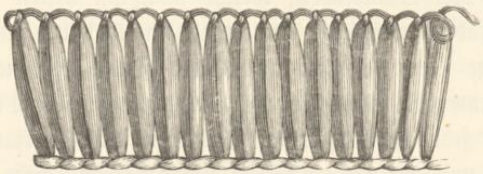
Für diese Blume gilt dasselbe Verfahren wie bei der chinesischen Aster, doch mit dem Unterschied, daß sie auf einem schmäleren Maßbrettchen, von einem Centimeter Breite, ausgeführt wird. Die Blättchen der Ranunkel sind nicht einzutheilen. Nachdem man eine Länge von 28—30 Centimeter an Wollschleifen erreicht hat, zieht man das Holzbrettchen heraus und rollt diese Franze doppelt um die kurzen, aus einigen zwanzig grünen Fäden mit runden Köpfchen bestehenden Staubfäden. Die Franze wird mit Zwirn angenäht und der Kelch aus grüner, unter der Blume ringsum gewundener Wolle hergestellt, welche dann gleichfalls um den aus Draht bestehenden Hauptstiel gewunden wird. Die aus Wolle gefertigten Ranunkeln von allen Farben, roth, gelb, rosa-, lila-farbig und weiß, sind von einer sehr hübschen Wirkung.

Das Immergrün.

Um das Immergrün oder Sinngrün nachzubilden, wähle man Wolle von der ihm eigenen blauen Farbe und verfahre wie bei der Herstellung der Klatschrose. Auf einem Holzbrettchen von einem und einem halben Centimeter Breite bilde man für jedes Blättchen zwanzig Wollschleifen. Jede Blume erfordert vier Blätter. Man forme ein kleines Bündel von Staubfäden, welche man am besten bei dem Blumenfabrikanten kauft, binde rings um dieselben die Blätter und biege sie etwas nach auswärts. Dann rolle man grüne Wolle unter die Blättchen und rings um den Stiel und füge zwischen jedes Blättchen ein Stückchen feinen, zusammengebogenen und mit grüner Wolle umwundenen Draht, um die Kelchblättchen der Blume anzudeuten. Unsere Vorlage veranschaulicht, wie weit diese die Blumenblättchen überragen müssen.

Die Mohnrose.

Aus rother Wolle wird eine Franze in gleicher Weise gebildet, wie dies bei der chinesischen Aster angegeben worden. Das dafür bestimmte Maßbrettchen ist 2 Centimeter breit und 70 Centimeter lang. Nachdem man das Brettchen aus den Wollschleifen gezogen, wird in eine Tapisserienadel



rothe Wolle, und zwar etwas hellere als die für die Franze bestimmte, gefädelt und die Nadel oben durch jede Schleife gezogen, wobei man zugleich an jeder Schleife ein Knötchen

bildet, wie unsere Figur zeigt. Die Staubfäden sind gleich denjenigen der Klatschrose. Um dieselben wird nun diese Schleifenfranze, fünf Blätterkreise bildend, spiralförmig gezogen und durch einige Stiche befestigt. Der mit grüner Wolle zu umwindende Drahtstiel muß leicht und hübsch gebogen sein.

Die Narzisse.

Die Kronenblätter der Narzisse werden wie die der Klatschrose gebildet. Man nimmt weiße Zephirwolle und feinen mit weißer Seide umwundenen Draht. Auf einem Holzbrettchen von zwei und einem halben Centimeter Breite

bildet man aus dem mit weißer Seide umwundenen Draht zweiundzwanzig Schleifen, dreht die Draht-Enden, sie befestigend, unter dem Blatt zusammen und biegt dann den Draht des Blattes an beiden Seiten unterhalb ein wenig nach innen, um ihm nach oben eine erweiterte und nach unten eine etwas engere Form zu geben. Man bedarf sechs Blättchen von gleicher Größe. Die Mitte der Narzisse ist kelchförmig. Zu deren Herstellung bedient man sich eines kleinen Maßbrettchens von einem halben Centimeter Breite, bildet über demselben zehn bis zwölf Schleifen von hellgelber Wolle, und nimmt für die Kette, welche die Schleifen über dem Brettchen befestigt, statt feinen Drahts, ponceaurothe Seide. Das Brettchen wird aus den Wollschlingen gezogen und aus diesen eine Rundung gebildet, in deren Mitte drei kleine, grüne Bällchen oder Staubfäden-Köpfchen eingesetzt werden. Rings um diesen Mittelpunkt ordnet man nun regelmäßig die sechs Blumenblätter, indem man sie am untern Rande etwas übereinanderlegt. Der nun hinzuzufügende und mit grüner Wolle zu umwindende Hauptstiel ist etwas vornüber zu binden. Die Herstellung der grünen Blätter werden wir noch besonders angeben.

Das rothe Geranium.

In ponceaurother Zephir-Wolle ausgeführt, ist diese Blume von trefflicher Wirkung. Die fünf Blätter, aus welcher sie besteht, sind ebenfalls wie die der Klatschrose zu formen, nur mit dem Unterschied, daß das Maßbrettchen, über dem die Wollschlingen ausgeführt werden, nur einen und einen halben Centimeter breit ist. Man vereinigt diese Blätter rings um ein Bündelchen grüner, die Staubfäden imitirenden Wollfäden. Nachdem man unter die Blume und rings um den Stiel von 3 Centimeter Länge grüne Wolle gewunden, ordnet man drei oder vier Blumen von gleicher Größe in Tuffs und bindet sie mit einem Faden fest. Dann fertigt man acht oder zehn Knospen in folgender Weise:

Man legt einen rothen Wollfaden in zwei Theile zusammen, verbirgt ihn halb unter einigen grünen, mit einem sehr feinen Draht zusammengelegten Wollfäden und fügt einen kleinen biegsamen und mit grüner Wolle umwundenen Stiel hinzu. Dann befestigt man diese Knospen am Ende der Blumenstengel. Um die Hüllblättchen, aus welchen alle diese kleinen Stengel hervorgehen, nachzubilden, biegt man einen feinen, mit grüner Wolle umwundenen Draht in zwei Theile und formt daraus sehr kleine, unter die Stiele einzuziehende Blättchen. Sie werden sämmtlich mit dem starken, zweimal mit grüner Wolle zu umwindenden Hauptstiel verbunden.

Laubblätter von Wolle.

Obgleich es sich im Allgemeinen am besten machen wird, wenn man für die Wollblumen dieselben künstlichen Blätter wie für die Stoff- und Papierblumen verwendet, so giebt es doch Fälle, in denen es viel harmonischer wirkt, wenn auch diese grünen Blätter in Wolle ausgeführt werden, z. B. wenn die Wollblumen zum Schmuck von Lampen, Vasen oder Flaconuntersetzern dienen sollen. Es wird daher nicht überflüssig sein, wenn wir die Herstellung dieser Blätter auch noch angeben. Man bildet zuerst aus Golddraht den Umriß des Blattes, giebt ihm die möglichst richtige Form und verbindet dessen beide Enden durch Zusammenwinden unterhalb so, daß noch ein kleiner Stiel übrigbleibt, der lang genug sein muß, um das Blatt an den

Stengel zu befeſtigen. Alsdann fädelt man Wolle von der Farbe, die das Blatt erhalten ſoll, in eine Tapiſſerienadel, befeſtigt das eine Ende des Wollfadens an einen Drahtſtiel und umwindet damit den Golddraht ſpiralförmig, indem man, die Spitze der Nadel gegen ſich wendend, mit derſelben immer von rechts nach links ſticht. Sollten die ſpiralförmigen Windungen ungleich werden, oder ſollte der Umriß des Blattes ſich verbogen haben, ſo ſuche man die erſteren mit den Fingern gleichmäßig zu ziehen und den anderen wieder in die richtige Form zu bringen. Nun hat man den inneren Theil des Blattes mit Wolle auszufüllen. Der Faden wird nicht abgeſchnitten, ſondern am unteren Ende des Blattes, das man in der linken Hand hält, verknötet, dann die Nadel gegen die Spitze des Blattes geführt und dort in die ſpiralförmige Umwindung geſtochen, alsdann wieder zum unteren Ende zurückgeführt und hier an der Stelle befeſtigt, von der man vorher ausgegangen. Dadurch wird die Mittelrippe des Blattes markirt. Nun führt man den Faden wieder nach oben durch die zweite Tour der Umwindung und dann wieder zurück, ſo fortfahrend von unten bis oben und von oben bis unten, bis zu der Stelle wo der Faden ſich an die ſpiralförmige Windung anſchließt, die nun den Reſt deſſelben aufnimmt. Hier wird der Faden verſtochen und abgeſchnitten und dann geht man dazu über, die andere Hälfte des Blattes in derſelben Weiſe auszufüllen.

Doch kann man die grünen Blätter auch in der Weiſe herſtellen, wie wir ſie für das Lilienblatt (Seite 299) angegeben haben. Die jedesmalige Form der Blätter iſt maßgebend für das Verfahren, das man zu wählen hat.

Kirschentuffs.

Tuffs von Kirschen und anderen kleinen runden Früchten bilden in Bordirungen und selbst in Bouquets nicht selten eine wirkungsvolle Abwechselung, weshalb wir deren Herstellung, gewissermaßen als Anhang, hier angeben.

Für Kirschen schneidet man aus rother Wolle Fäden von dreizehn Centimeter Länge, knüpft sie in der Mitte mit Draht zusammen, zieht diesen recht fest und läßt die Enden desselben ziemlich lang für den Stiel übrig. Dann ordnet man die zusammengeknüpften Wollenfäden kugelförmig, kämmt sie und schneidet sie mit der Schere ringsum gleichmäßig ab, so daß kein Faden den anderen überragt. Bei einiger Geschicklichkeit läßt sich die Form der Kirsche vollständig nachahmen. Der kleine Drahtstiel ist mit grüner Wolle zu umwinden und macht es sich sehr gut, wenn man in einem und demselben Tuff Kirschen von verschiedener Farbe anbringt. Zu jedem Tuff gehören etwa drei bis vier grüne Blätter, die hier am passendsten aus Wolle in der angegebenen Weise herzustellen sind. Es macht sich sehr gut, wenn man deren Mittelrippe und Ränder durch gespaltene, rothbraune Wolle mittelst der Tapisserienadel etwas markirt.

Gestricktes Moos.

Zu dessen Fabrikation verwendet man eine besondere Wolle, welche unter dem Namen „Mooswolle“ bekannt ist und die in mehrerern Schattirungen von Grün vorhanden ist.

Mit dieser Wolle und mit feinen Stahlnadeln strickt man Streifen in Strumpfband-Genre von einigen zwanzig Maschen Breite, und zwar immer rechts und fest gestrickt.

Hat man die ausreichende Länge, deren man für den bestimmten Zweck gebraucht, erreicht, dann legt man den gestrickten Streifen über ein Haarsieb, das man über ein mit kochendem Wasser gefülltes Gefäß anbringt und läßt ihn darauf so lange liegen, bis das Gestrickte vollständig von dem eingezogenen Dampf durchdrungen und gut befeuchtet ist, worauf man dasselbe mit einem heißen Stahl oder Plätteisen glättet.

Nunmehr schneidet man die Streifen in der Mitte der Länge nach auf und lockert die Wolle von allen Seiten. Die nun ganz gekräuselten Wollfäden, die gleichwohl durch den Rand der Strickerei gehalten werden, stellen sehr gut das Moos dar.